

Mario Fesler

# SWITCH

YOU

Völlig 😜  
übergeschnAPPt!



Lehrer haben's  
auch nicht leicht

CARLSEN

Switch you! Völlig übergeschnappt  
Lehrer haben's auch nicht leicht

Switch you!  
Völlig übergeschnAPPt

Band 1: Switch you! Völlig übergeschnAPPt

Band 2: Switch you! Lehrer haben's auch  
nicht leicht

*Weitere verswitchte Abenteuer sind in Planung!*

Mario Fesler

# SWITCH

**YOU**

Völlig 😊  
übergeschnAPPt!

Lehner haben's  
auch nicht leicht

Mit wissenschaftlichen Anmerkungen  
von Svetlana Rogatzki, 6b

Mit Bildern von Nikolai Renger

**CARLSEN**

Kurz und KnAPP!  
Die switchigsten Personen  
im Überblick

Fred



*Name:* Fred Titrawitsch

*Alter:* 12 Jahre

*Hobbys:* zeichnen, mit Freunden abhängen, Fußball (... mal mehr, mal weniger ...)

*Besonderes Kennzeichen:*

Smartphone mit Sonderfunktion

Svetlana

*Name:* Svetlana Rogatzki

*Alter:* 11 Jahre

*Hobbys:* erforschen, entdecken,  
Weisheiten sammeln

*Besonderes Kennzeichen:*  
Denkfalte beim Überlegen



## Herr Biest



*Name:* Julius Biest

*Alter:* 36 Jahre

*Hobbys:* Mathe, Museen, miese Laune verbreiten

*Besonderes Kennzeichen:* Ob

Inneneinrichtung, Unterricht oder

Klamotten: Hauptsache, langweilig!

## Esme



*Name:* Esme Doğan

*Alter:* 12 Jahre

*Hobbys:* malen, Familienfeiern,  
Mathehausaufgaben vergessen

*Besonderes Kennzeichen:* Das  
Lächeln des Jahrtausends!



## Wissenschaftliche Vorbemerkung

„Du hast recht. Ich werde es nie wieder tun.“ Das waren die Worte meines besten Freundes Fred Titrawitsch, dem das Schicksal eine ganz besondere App in die Hände - oder besser gesagt, ins Handy - gespielt hatte. Eine App, mit der man in den Körper eines Menschen versetzt wurde, von dem man ein Foto hatte. Zu dem Zeitpunkt, an dem das Foto gemacht wurde. Zwölf Stunden in der Vergangenheit eines anderen Menschen, während im Hier und Jetzt keine Zeit verging, unterbrochen bis zu vier Mal durch das Zauberwort *Switch*, das originellerweise gleichzeitig Teil des Namens der App war: *Switch You*.

Dank *Switch You* hatte Fred -  
natürlich unbeabsichtigt - seinen  
torfigen sechzehnjährigen Bruder Erik  
viel besser kennengelernt, als er  
jemals wollte. Bei der Gelegenheit  
hatte er auch noch dessen fragwürdige  
Freundschaften und die damit  
verbundene Karriere in einer fieseren  
Erpresserbande beendet.

Nur mit Mühe konnte ich Fred davon  
überzeugen, dass diese App kein  
Spielzeug war. Klar, Verbrechen  
verhindern war gut - aber das war  
ja wohl eher ein Zufallstreffer.  
Ansonsten war es moralisch wirklich  
nicht tragbar, einem anderen Menschen  
eine zwölfstündige Gedächtnislücke  
zu bescheren, in der man selbst  
steckte. In einem halben Tag konnte  
man ein ganzes Leben zerstören,  
wenn man nicht aufpasste. Diese  
App war zwar fraglos faszinierend,

ein Triumph von Wissenschaft,  
Neurologie und Technik. Aber sie war  
mit Sicherheit nichts, was in die  
Hände eines zwölfjährigen Chaoten  
mit Hang zu komplett unvernünftigem  
Verhalten gehörte. Eigentlich  
gehörte sie in gar keine Hände. Und  
das sagt jemand wie ich, Svetlana  
Rogatzki, die einzige Person, die  
jemals einen Preis bei „Jugend  
forscht“ gewonnen hat, bevor sie die  
Grundschule beendet hatte. Jemand  
also, der weiß, dass Wissenschaft die  
glückliche Verbindung aus Neugier und  
Verantwortung sein sollte.

Was man schon daran merkt, dass  
ich diese Aufzeichnungen von Fred  
angeleiert habe und nun schon zum  
zweiten Mal mit wissenschaftlichen  
Anmerkungen versehe: Freds guter  
Vorsatz, NIIIIIIIIIEEEEE wieder *Switch  
You* zu benutzen, hielt nicht lange.

Um genau zu sein: eine Woche. Dann glaubte er, den edlen Ritter für seine Prinzessin geben zu müssen. Nein! Ich bin nicht die Prinzessin! Wie kann man nur auf so eine abartige Idee kommen? Auch verliebt, oder was? Gut, vielleicht macht nicht nur Liebe doof. Auch wenn sie in diesem Fall, um den es jetzt geht, schuld war. Damit ist Fred wieder am Zug.

## 1.

Eigentlich hatte ich *Switch You* vergessen. Ich weiß, das klingt ein bisschen unglaubwürdig. Wie kann man eine Körpertausch-App vergessen? Vor allem, wenn es auch noch die einzige App auf dem ansonsten nicht gerade leistungsstarken Handy war, das mein Vater mir zum Geburtstag geschenkt hatte? Wobei man natürlich darüber streiten kann, ob dieses Smartphone alle Voraussetzungen für ein Geschenk erfüllte. Es wurde ja nur zufällig von den Vormietern des Firmenbüros vergessen und von meinem Vater an mich weitergereicht. Vielen Dank auch.

Aber ehrlich gesagt war ich schon immer ganz gut im Vergessen. Vor allem, wenn ich Dinge nicht

mehr sehe. Sobald ich etwas zum Beispiel in eine Schublade verräume, stehen die Chancen sehr gut, dass es ein paar Stunden später nicht nur von meinem Schreibtisch, sondern auch aus meinem Gedächtnis verschwunden ist. So habe ich kurz nach meiner Einschulung mal ein Pausenbrot in die Schublade gelegt und irgendwelche Blätter, Comics, Stifte draufgelegt. Nach meinen dritten Sommerferien habe ich es wiedergefunden. Also, das, was halt nach drei Jahren noch so übrig ist von einem Pausenbrot mit veganem Käse. Wobei der Käse noch ziemlich originalgetreu aussah. Da fragt man sich schon, ob der wirklich gesünder sein kann als normaler Käse.

Wenn das Sprichwort „Aus den Augen, aus dem Sinn“ nicht schon vor tausend Jahren erfunden worden wäre, hätte meine Mutter das mir zu Ehren getan.

Sogar *Switch You* vergaß ich ziemlich schnell. Zuerst hielten Svetlanas mahnende Worte mich davon ab, die App anzuklicken. Aber da *Switch You* die einzige App auf meinem Handy war, lohnte es

sich nicht, es überhaupt zu benutzen. Mein Handy war sozusagen meine Schreibtischschublade. Und *Switch You* das vegane Käsebrot.

Bis der Biest mein Gedächtnis anregte.

Da ja nicht jeder Mensch auf die Ferdinand-von-Flachdach-Schule in Tauschingen geht, muss ich wohl erst mal erklären, wer der Biest ist.

Ja, *der* Biest, nicht *das* Biest. Herr Biest, um genau zu sein. Julius Biest, um ganz genau zu sein. Auch wenn ich das immer komisch finde, dass Lehrer überhaupt Vornamen haben. Das macht sie so menschlich.

Für einen Menschen hielten wir Herrn Biest nicht. Wir hielten ihn für eine Strafe Gottes (alle, die noch Reli haben) oder für einen ganz besonders ärgerlichen Zufall (Svetlana).

Grundsätzlich glaube ich lieber an Gott, aber ich hoffe doch sehr, dass es ein Zufall war, dass Frau Fön sich in diesen Australier verknallte. Ich meine, das kann doch kein Gott wollen, dass die beste Klassenlehrerin der Welt mitten im Schuljahr Knall auf Fall ihre Verwandtschaft, ihre Freunde,

ihre Heimat und vor allem die arme 6b hinter sich lässt und nach Cunnamulla zieht. Diesem wirklich außerordentlich unglücklichen Zufall hatten wir es zu verdanken, dass Anfang März plötzlich der Biest vor uns stand. Nach einer ganzen Masse von Vertretungsstunden hatten wir zwar alle den Kanal voll von Fehlerlesen, Galgenmännchen, Alte-Filme-Gucken und Gruppen-Sudoku. Aber schon nach ein paar Tagen mit dem Biest sehnten wir uns auch alle wieder zurück nach Fehlerlesen, Galgenmännchen, alten Filmen und Gruppen-Sudoku. Wir hätten sogar die Klassenarbeit, die man uns wegen der ganzen Fehlstunden erlassen hatte, freiwillig gemacht, wenn man uns diesen Typen dafür erspart hätte.

Auch wenn Herr Biest nicht alt war, guckte er immer grimmig wie Senioren, die über die Jugend von heute schimpfen. Als er in den ersten Unterrichtsstunden feststellte, dass die Schüler der 6b in Sachen Mathe offensichtlich zu großen Teilen (genau gesagt: alle außer Svetlana) eher noch Viertklässler waren, guckte er noch

grimmiger. Er hielt dann die längste Ansprache, die wir je von ihm gehört hatten – ansonsten war er nämlich ziemlich wortkarg, was meine Mutter mal mit „Typisch Mathelehrer“ kommentierte. „Ihr könnt davon ausgehen, dass die Regeln der Rechtschreibung sich in hundert Jahren mehrfach geändert haben. Was ihr heute wochenlang in Geschichte lernt, ist in hundert Jahren vielleicht keine Doppelstunde mehr wert. Euren Computerkurs könnt ihr euch schon in fünf oder eher in zwei Jahren komplett in die Haare schmieren. Aber die Mathematik gilt heute wie vor tausend Jahren. Und sie wird sich auch in tausend Jahren nicht verändert haben. Jeder Lehrer hält sein Fach für das wichtigste. Aber in meinem Fall habe ich einfach recht.“

Frau Föns Kommentar zu diesem Fach, das sie mit vielen lustigen Abschweifungen unterrichtet hatte, war mir viel lieber gewesen: „Falls ihr das nicht verstanden habt, sucht euch die passende App. Das muss heutzutage keiner mehr einfach so können.“

Tja, Herr Biest sah das völlig anders. Unsere Rückstände ärgerten ihn sehr. So sehr, dass er die montägliche Klassenstunde, in der wir sonst immer gemalt oder was gespielt hatten, einfach zur zusätzlichen Mathestunde machte. Er sammelte standardmäßig alle Handys zum Unterrichtsbeginn ein. Wandertage waren plötzlich keine netten Spaziergänge zum Waldsee mehr, wo wir machen durften, was wir wollten, während Frau Fön – je nach Jahreszeit – entweder vor oder im Restaurant ein paar Getränke nahm. Mit Herrn Biest mussten wir plötzlich in Museen, zu Burgruinen oder auf Bauernhöfe und Referate halten. So ein Wandertag sollte doch der Entspannung dienen, aber plötzlich war er harte Arbeit!

Die Sommerferien waren noch zwei Monate weg und wir alle hofften, ihn danach nicht wieder als Klassenlehrer zu bekommen. Bis dahin wollten wir ihn einfach, so gut es ging, ertragen.

Aber dann kam der Tag, an dem mir klar wurde, dass mehr Einsatz erforderlich war.

Svetlana glaubt bis heute, ich hätte es nur für Esme getan. Esme war Anfang des Schuljahres neu zu uns in die Klasse gekommen. Sie war schon zwölf, hatte dunkle Haare, dunkle Augen und ein ganz besonderes Lächeln, das sie aber nur selten zeigte. Dass mir so etwas wie ein besonderes Lächeln überhaupt auffiel, beweist ja schon: Esme war das erste Mädchen, das in mir etwas anderes auslöste als alle Mädchen, die ich bisher kannte. Da gab es eigentlich nur vier Reaktionen:

**1.)** „Oh nee, die ist so ein Pferdefan!“ (Das hatte in unserer Klasse zum Glück so ein mieses Image, dass es kein einziges Mädchen dieser Sorte gab. Es gab „Pferdefan“ nur als zweitbeliebteste Beleidigung hinter dem bösen A-Wort, was ja schon einiges heißen will.)

**2.)** „Die ist mir egal.“ (Traf auf gut die Hälfte aller Mädchen



zu. Auf die Hälfte aller Jungs auch, da dachte ich allerdings „Der ist mir egal“.)

**3.)** „Die ist echt in Ordnung!“ (Alle, die nicht unter 1.), 2.) oder 4.) fielen.)

**4.)** Die ist mir gehirnmäßig so was von überlegen, dass wir beste Freunde werden müssen, auch wenn ich nur die Hälfte von dem verstehe, was sie erzählt (Svetlana).

Tja, nun gab es noch Reaktion **5.)**. Die würde ich auch gerne so kurz und knackig erklären wie die anderen vier. Aber ich kann es nicht. Dann käme nur unverständliches Geschwurbel mit komischen Sachen wie „besonderes Lächeln“ raus. Svetlana konnte es natürlich mit ihrem Wissenschaftlerhirn kurz und knackig fassen. Ihr reichten drei Worte. Sie lauteten: „Du bist verknallt.“

Habe ich natürlich abgestritten. Aber insgeheim dachte ich, okay, ich war noch nie verknallt, solche Gefühle hatte ich auch noch nie, also könnte das ja theoretisch schon passen. Was aber gar nicht passt: Svetlana hat hinterher behauptet, das alles wäre ohne Esme nicht passiert.

Sie meint, ich hätte mein Versprechen nur gebrochen, weil ich es für Esme tat.

Das stimmt aber nicht. Ich habe es *auch* für Esme getan. Aber auch für Corv und Ruwen, natürlich auch für mich, eigentlich tat ich es für alle in der Klasse außer Svetlana. Für die hätte ich es übrigens auch gemacht. Allerdings war sie die Einzige, die kein Dauerproblem mit dem Biest hatte. Und sie war die Einzige, die nach seiner schrecklichen Drohung in dieser schicksalsweisenden Schulstunde keine Angst hatte. Aber wenn man sich schon in der vierten Klasse auf dem Flohmarkt aus Spaß alte Mathebücher für die siebte Klasse vom Taschengeld kauft, macht einem wahrscheinlich eh gar nichts mehr Angst.

Was ich damit sagen will: Ich hatte nicht nur *einen* Grund, *Switch You* wieder zu benutzen. Ich hatte viele Gründe. Und ich finde, sie waren alle gut. Denn ich wollte vielen Menschen etwas Schreckliches ersparen.